1. Jahrgang
Erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Expedition M. 1.25, per Post Mark 1.50 pro Quartal. Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 195. **Siegen,** Montag, 5. October **1885.**

* In der deutschen Auswanderung

des laufenden Jahres ist gegenüber dem vorigen Jahre ein bedeutender Rückgang zu bemerken. In den ersten acht Monaten des vorigen Jahres wanderten 111 253, im gleichen Zeitraum des laufenden Jahres 79 933 Deutsche nach überseeischen Ländern aus. Die Zahlen der Auswanderer pflegen zu allerlei tendenziösen Schlußfolgerungen benutzt zu werden. Man pflegt auf Uebelstände in unserem socialen und öffentlichen Leben hinzuweisen, welche den Auswanderern die Freude am Vaterland verkümmern sollen, um für die Parteipolitik daraus Capital zu schlagen. Dem Einen sind unsere schlechten wirthschaftlichen Gesetze, dem Anderen unsere ungenügenden landwirthschaftlichen Verhältnisse, dem Dritten unsere mangelhaften Freiheitsrechte, die herrschende Reaction, das Socialistengesetz, der Militarismus oder gar der wüthende Kulturkampf schuld, wenn so viele Leute in die Fremde ziehen. Wenn der Zusammenhang socialer Erscheinungen so einfach auf der Hand läge, wie wäre es dann zu erklären, daß in zwei auf einander folgenden Jahren, in denen sich in allen diesen Beziehungen gar nichts geändert hat, so große Unterschiede in den Auswanderungszahlen sich ergeben könnten? Diejenigen, die aus der Stärke der Auswanderung nur das Vorhandensein trauriger Zustände im deutschen Reich zu folgern wissen, müßten consequenter Weise anerkennen, daß diese Zustände sich nunmehr offenbar sehr auf dem Wege der Besserung befinden. Auf der andern Seite hat man oft — und auch der Reichskanzler hat sich vor Kurzem in einer seiner Reden auf diesen Standpunkt gestellt — geltend gemacht, eine starke Auswanderung zeuge von günstigen materiellen Verhältnissen, die eigentlichen Armen seien es nicht, die auswanderten, denn dazu gehöre ein gut Stück Geld. Offenbar nimmt es auch diese Anschauung sehr leicht. Denn bei Auswanderern, die nach Verkauf ihrer ganzen Habe gerade noch die Ueberfahrt bezahlen können, — und das wird wohl die Lage der meisten sein — wird man von Wohlstand doch im Ernst nicht reden wollen. Es ist auch erwiesen, daß in sehr vielen, vielleicht der Mehrzahl der Fälle, das Reisegeld von den bereits früher ausgewanderten Angehörigen bezahlt wird, und man könnte sonach aus der Verminderung der Auswanderung auf eine Abnahme des Wohlstandes in den überseeischen Zielen der Auswanderung, also in erster Linie Nordamerika, schließen, was schwerlich ganz unzutreffend sein würde. In Wahrheit sind die Gründe der Auswanderung sehr verschiedenartige, und jeder Versuch, sie auf eine einzelne Ursache ausschließlich zurückzuführen, wird sofort auf Thatsachen stoßen, die ihn ad absurdum führen. Wirkliche materielle Noth, Streben nach einem erträumten Glück, Verlockungen aller Art, Veränderungssucht, Beispiele von Freunden und Angehörigen, das und vieles andere wirkt zusammen, um zur Auswanderung anzutreiben und sie zu manchen Zeiten geradezu zu einer Modesache zu machen. Die ungeheuren Schwankungen, welche die Auswanderer-Ziffern seit der Gründung des Reichs aufweisen, auf eine einzelne bestimmte Ursache zurückzuführen, hat noch niemals gelingen wollen. Am stärksten war die deutsche Auswanderung in den Jahren 1872 und 73, wo die materiellen Verhältnisse der arbeitenden Klassen geradezu ungesund günstige waren. Im übrigen sollte man aufhören, die Auswanderung unter allen Umständen für ein nationales Unglück zu halten. Deutschland hat nun einmal einen starken Ueberschuß an Menschen, mehr als der heimische Boden nähren kann, und das wird immer der Fall sein. In allen Zweigen des Erwerbs wird der Arbeitsmarkt täglich überfüllter, ein Abfluß ist daher ganz unvermeidlich und gesund; ein so goldenes Zeitalter, daß kein Deutscher mehr in die Ferne zu ziehen braucht, sondern Alle im Wohlstand auf heimischem Boden leben dürfen, können sich nur Träumer vorstellen. Die Fürsorge muß nur dahin gerichtet sein, daß die deutschen Auswanderer in Verhältnisse kommen, die sowohl für sie selbst als für das Mutterland möglichst nutzbringend und vortheilhaft sind.

Politische Uebersicht.

* **Siegen,** 5. October.

Ein ächter Typus eines conservativ-clericalen Compromißcandidaten nach dem Herzen der „Kreuzzeitung" ist ein in dem schlesischen Wahlkreise Kreuzburg-Rosenberg aufgestellter, von der Centrumspartei den Conservativen angebotener und von einem Theil der letzteren auch acceptirter Candidat Pfarrer Weiß. Derselbe hat die Verpflichtung übernommen, in allen kirchlichen Fragen mit dem Centrum, in allen weltlichen Fragen mit der Deutschconservativen Fraction zu stimmen, in der That eine durch ihre Einfachheit verblüffende Lösung.

Die Frage: Wer trägt den Zoll? wird vom Journal des russischen Finanzministeriums in einer Weise ziffermäßig beantwortet, welche unseren Freihändlern nicht gefallen dürfte. In seinem Ausweise über die russische Getreide-Ausfuhr nach Deutschland während des Zeitraums vom 1. August 1884 bis 1. August 1885 berechnet nämlich das genannte Blatt den Mehrbetrag, den das russische Getreide an der deutschen Grenze hat entrichten müssen, auf 1 085 533 Metallrubel, und setzt ausdrücklich hinzu, daß dies nur die Folge der mittlerweile eingetretenen Erhöhung der deutschen Getreidezölle gewesen sei. Da nun bekanntermaßen der Getreidepreis im diesseitigen Verkehr während des gleichen Zeitraumes nicht nur nicht gestiegen, sondern sogar noch weiter gesunken ist, so geht — daraus klar hervor, daß, der Freihandelsdoktrin zuwider, jedenfalls der deutsche Konsument den erhöhten Zoll **nicht** trägt. Das letztere bestätigt übrigens jeder Gang in den nächsten Bäckerladen.

Es hat bekanntlich nicht an hämischen Bemerkungen über die verschiedenen Unglücksfälle gefehlt, die sich in kurzer Zeit bei unserer Marine ereignet haben. Die „St. James' Gazette" hatte unseren Offizieren empfohlen, etwas weniger waghalsig zu sein, und sie auf das Vorbild der mit dem Spiel der Wellen vertrauten Engländer verwiesen. Ein fachmännischer Artikel der „Kreuzztg." zählt nun nicht weniger als 7 oder 8 schwere Unglücksfalle auf, von denen Schlag auf Schlag die englische „kombinirte Flotte" im Laufe dieses Sommers heimgesucht worden ist.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß das entscheidende Wort in der jetzigen Orientkrise den einmüthig zusammenhaltenden Vertragsmächten verbleibt und verbleiben muß, so würde er durch die von verschiedenen Balkanstaaten eingeschlagene Taktik vollauf erbracht sein. Denn letztere haben zwar kein Bedenken getragen, soviel an ihnen war, die recht muthwillig vom Zaune gebrochene ostrumelische Krise durch ihren turbulenten Chauvinismus, durch Mobilmachungs- und sonstige demonstrative Akte noch zu verschärfen; nun aber die Dinge bis zu diesem Punkte getrieben sind, traut sich doch niemand, den Sprung in die Ungewißheit eines Kriegsabenteuers zu wagen, sondern alle Augen warten auf die Eröffnung der Willensmeinung Europas, und an dem Ausfall dieser letzteren kann nach den Verlautbarungen aus den Zentren der großmächtlichen Politik ein Zweifel füglich kaum bestehen. -- Charakteristisch für die Natur gewisser auf den großbulgarischen Putsch sich aufbauenden Spekulationen erscheint die Ungenirtheit, womit man durch Andeutung von „Wünschen" den Mächten begreiflich zu machen sucht, wie sie verfahren müssen, um es den Politikern in Athen, Belgrad, Moskau ꝛc. recht zu machen. Eine gründliche Umarbeitung des politischen Profiles der Balkanhalbinsel ist noch das Wenigste. — Die serbische Thronrede ist nichtssagend. Die diplomatischen und die volksthümlichen Phrasen heben sich darin geradezu auf. Die diplomatische Voraussetzung zu der kriegerischen Sprache, nämlich ein fertiges Großbulgarien, fehlt bisher; auch weiß man, daß der serbische Train noch nicht in Kriegsbereitschaft ist. Für spätere Zeit besorgt man in Wien, Serbien werde in Altserbien eine vollzogene Thatsache zu schaffen suchen, ähnlich wie es Bulgarien mit der Vereinigung gethan hat. Diesen Zweck hätten die serbischen Rüstungen. Auf die griechische Aktionslust wirft die jetzt schon nöthige Einführung des Zwangscourses ein milderndes Licht. Zum Krieg führen gehört Geld, dreimal Geld, und woher das nehmen, ihr Neuhellenen!

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 3. Okt. (Vom Tage.) Der Kaiser wird dem Vernehmen nach Mitte des Monats oder in der zweiten Hälfte desselben aus Baden-Baden wieder in Berlin eintreffen. Wie die Post erfährt, hat der hohe Herr bei dem jetzt wieder eingetretenen schönen Wetter seine täglichen Spazierfahrten wieder aufgenommen und auch am vorgestrigen Nachmittage zu Wagen einen Ausflug in die Umgegend gemacht. Aus Anlaß seiner Anwesenheit bei den großen Herbstübungen des 14. Armeecorps hat der Monarch eine große Reihe Auszeichnungen verliehen. — Die deutsche Antwort auf die spanische Note, in welcher die spanischen Rechte auf die Karolinen-Inseln näher begründet worden sind, wird erst im Laufe dieser Woche in Madrid übergeben werden. Hieraus folgt, daß alle Vermuthungen, welche von einzelnen Blättern hinsichtlich der Beilegung des Zwischenfalles und des Eingreifens des Papstes in die Vermittlung aufgestellt worden sind, zur Zeit noch jeder Begründung entbehren. — Der als künftiger Bischof von Ermland genannte Dompropst Dr. Kayser soll von Rom bereits abgelehnt sein. Denunzirt worden von der Centrumspresse war er jedenfalls zur Genüge. — Der frühere Unterstaatssekretär im auswärtigen Amte, Gruner, ist gestorben. — Der Kaiser hat genehmigt, daß das Gymnasium in Pyritz, Regierungsbezirk Stettin, den Namen: Bismarck-Gymnasium führe. — Polizeipräsident v. Madai, der von seiner Urlaubsreise ohne die gewünschte körperliche Kräftigung zurückgekehrt ist, hat wegen erheblicher Verschlimmerung seines Fußleidens bereits von Königstein im Taunus aus an den Kaiser ein Abschiedsgesuch gerichtet und bis zum Eintritt in den Ruhestand um Urlaub nachgesucht.

Freundschaft, Liebe, Stein der Weisen,
Diese Dreie hört ich preisen,
Und ich pries und suchte sie,
Aber, ach! ich fand sie nie.

Heine.

Der Bauerndoktor.

Novelle von **Helene Raumburg.**

(Fortsetzung.)

„Ach, es wurde ihr keine Frist mehr gegönnt. Immer schlechter und schlechter lauteten die Nachrichten aus dem Stift, und wenige Tage, nachdem du die Universitätsstadt verlassen hattest, lieber Freund, erhielt ich die Todesbotschaft.

„Am Sarge ihrer Mutter sah ich Elsa wieder, völlig betäubt von dem Schlage, der sie getroffen; hatte der jugendliche Sinn sich doch immer an die Hoffnung geklammert, die Mutter würde gerettet, würde ihr wenigstens nicht so bald entrissen werden.

„Bei dem Begräbniß der theuren Frau sah ich zum ersten Mal den Grafen, eine jener Hünengestalten, an deren unverwüstlicher Kraft selbst das wilde Leben, das er seit so vielen Jahren führte, scheinbar spurlos abgeprallt war. Seiner Schwägerin und der Tochter begegnete er mit ritterlicher Zuvorkommenheit und willigte sofort in die Bitte der ersteren, Elsa noch im Stift zu lassen. Auch mich behandelte er mit Auszeichnung und an dem Tage, als ich wieder abreisen wollte, dankte er mir für die Freundschaft, die ich seiner verstorbenen Frau bewiesen hätte, die er eine Heilige nannte, viel zu gut für diese Welt. In einem für ihn hinterlassenen Schreiben habe sie meiner noch ausdrücklich erwähnt.

„Hatte ich vorher geschwankt, ob ich gegen ihn meine Hoffnungen auf Elsa schon jetzt aussprechen solle oder nicht, so entschied ich mich jetzt dafür, und gerade das hatte er gewollt, da er von vornherein entschlossen war, den romantischen Unsinn abzustellen, wie er den Wunsch seiner Frau nannte. Trotz seiner ungestümen Leidenschaften besaß er eine ungewöhnliche Dosis zäher Schlauheit, an der meine jugendliche Unerfahrenheit jämmerlich Schiffbruch litt.

„Er ließ mich ruhig ausreden und sagte dann, dies sei nicht der Augenblick, Elsa vor eine Entscheidung zu stellen, dazu wäre sie auch überhaupt noch zu jung, auch wäre ich, wie ich selbst einräume, vor der Hand noch gar nicht in der Lage an Heirathen zu denken, wenn schon meine Aussichten auf eine Professur die besten schienen. Unter diesen Umständen müsse ich einsehen, daß es unrecht wäre, eine junge Dame durch ein wenn auch nur vorläufiges Versprechen binden zu wollen; ich müsse ihm vielmehr auf Ehrenwort versprechen, daß ich es nicht thäte, bevor ich in der Lage wäre, Elsa eine wenn auch bescheidene Versorgung zu bieten. Ich sah ein, daß er damit nichts Unbilliges forderte, lag doch anderseits darin die Zusage, daß, wenn ich jene Bedingung erfüllte, er nichts gegen mich einzuwenden habe; auch begriff ich, daß er eine Korrespondenz mit seiner Tochter bis dahin nicht gestatten mochte. Die Unmöglichkeit, bei einem Briefwechsel mit Elsa jede Andeutung auf meine Hoffnungen zu vermeiden, war so einleuchtend, daß ich mich, wenngleich widerstrebend, auch in diese Bedingung fügte.

„So lange Elsa im Stift blieb, hatte ich ja doch noch indirekte Mittel durch meine Mutter und ihre Tante von ihr zu hören, sie bei meinen Ferienbesuchen zu sehen.

„Auch dieser Trost sollte mir bald genommen werden, denn meine Mutter starb plötzlich, als kaum das Trauerjahr um die Gräfin abgelaufen war. Während ich nach dem Stift reiste, um sie zu ihrer letzten Ruhestätte auf dem kleinen Klosterkirchhof zu geleiten und ihr klaglos getragenes Dulderleben an meiner Erinnerung vorüberziehen ließ, machte ich mir die bittersten Vorwürfe, daß ich trotz der Trauer um die Mutter das Gefühl der Freude über das Wiedersehen mit Elsa nicht unterdrücken konnte.

„Einer wissenschaftlichen Arbeit und der warmen Empfehlung meines Lehrers verdankte ich es, daß schon jetzt Unterhandlungen wegen einer Professur mit mir angeknüpft worden waren, und wenn der Graf wirklich keine höheren Ansprüche für Elsa machte, stand meinem Glück bald kein wesentliches Hinderniß mehr im Wege.

„Vor dem marmorbleichen Antlitz meiner Mutter verschwanden alle selbstsüchtigen Regungen; ich war ganz Sohn, und erst als das Grab zugeschüttet wurde und ich den Klosterdamen für ihre Theilnahme dankte, sah ich mich vergebens in dem Kreise nach Elsa um.

„Sie war nicht mehr im Stift, erfuhr ich jetzt. Wenige Stunden nach dem Tode meiner Mutter war ihr Vater unangemeldet gekommen, hatte erklärt, daß er sie zu sich zu nehmen wünsche, da das Trauerjahr um die Gräfin vorüber und kein Grund mehr vorhanden sei, daß sie sich ganz von der Welt zurückziehe. Er beabsichtige eine Weile mit ihr zu reisen, dann solle sie ihm in Baden-Baden den Haushalt führen, wo er eine schöne Villa gemiethet habe.

„Jede Einwendung, welche die Schwägerin dagegen versuchte, wußte er zu widerlegen; auch konnte sie unter keinem Vorwand dem Vater die Tochter verweigern. Auf der Priorin Bemerkung, daß das Reisen mit Elsa ihm erhebliche Ausgaben verursachen werde, erwiderte er, daß er jetzt gut bei Kasse sei und sie nicht nur jetzt standesgemäß unterhalten, sondern auch hoffe sie später gut ausstatten zu können. Die Tante solle unbesorgt sein, er sei nicht mehr der Leichtfuß von vor zwanzig Jahren, und er werde schon seine Tochter zu hüten wissen. Es blieb der Priorin schließlich nichts übrig als nachzugeben; sie bat nur dringend, daß Elsa jederzeit zu ihr zurückkehren möge, wenn des Grafen Reisen ihn in weite Ferne führten, oder es ihm aus andern Gründen besser passe. Nicht einmal einen Aufschub der Abreise bis zu dem Begräbniß meiner Mutter vermochte sie zu erlangen, zu dem man mich bestimmt erwartete. Vielmehr mochte dieser Umstand den Grafen bestimmen, so schnell als möglich Elsa zu entfernen; er reiste mit der Tochter kurz vor meiner Ankunft ab. Den Rosenstrauß, den ich in der Hand meiner

= **Berlin,** 3. Okt. (Aus dem ultramontanen Lager.) Für die neuerdings erfolgte Verschärfung der ultramontanen Prätentionen in Deutschland kann es etwas Bezeichnenderes nicht geben, als das Vorgehen der „katholischen Volkspartei" in Baden. Bekanntlich hat man in Baden geglaubt, den zwanzigjährigen Streit mit der katholischen Kirche durch das Gesetz vom 5. März 1880, welches an die Stelle der allgemein wissenschaftlichen Prüfung der Priestercandidaten den Nachweis der Ablegung des Maturitätsexamens, des dreijährigen Besuchs einer deutschen Universität und insbesondere dreier Collegien aus dem Gebiete der philosophischen Facultät setzte, zum Abschluß gebracht zu haben. Und man durfte sich dazu in der That berechtigt halten. War doch das Gesetz geradezu mit der Curie vereinbart worden! Und als sodann im Sommer 1882 auch die lange Sedisvacanz des Freiburger Erzbisthums durch die Besetzung desselben mit einem würdigen und friedlich gesinnten Manne beendigt war, wurde von allen Seiten versichert, daß es mit dem „Culturkampfe" gründlich aus sei. Aber schon vor Jahr und Tag auf der Amberger Katholikenversammlung wurde von den Leitern des Ultramontanismus in Deutschland kein Zweifel darüber gelassen, daß Baden nicht zur Ruhe kommen dürfe. Und jetzt erläßt die „katholische Volkspartei" — so nennt sich in Baden mit richtiger Andeutung seines demagogischen Charakters das ultramontane Centrum — einen Aufruf für die bevorstehenden Landtagswahlen, der allerdings die unumwundenste Kriegserklärung an den Staat enthält. Das Gesetz vom 5. März 1880, welches, irren wir nicht, vor fünf Jahren auch von den Ultramontanen als werthvolle Errungenschaft gepriesen wurde, ist ihnen heute nichts mehr. Wie wäre es auch anders möglich? Enthält doch jenes Gesetz dasselbe, was in Preußen gefordert wird, dasselbe, um dessentwillen der Bischof von Paderborn von den Ultramontanen verunglimpft wurde, dasselbe, was die Fuldaer Bischofsversammlung schlechtweg verdammt hat! Auch in Baden verlangt man nunmehr die Beseitigung der „Hemmnisse hinsichtlich der freien Erziehung und Heranbildung der Geistlichen durch die kirchlichen Organe." Aber damit begnügt man sich nicht; auch die Hemmnisse hinsichtlich der Besetzung der Kirchenämter sowie hinsichtlich der freien Ausübung der Seelsorge" sollen fortgeschafft werden. In Baden ist — abgesehen von besonderen Rechtstiteln über die Besetzung von Kirchenämtern, welche hier nicht in Betracht kommen können — die Zulassung zu einem Kirchenamte oder zur öffentlichen Ausübung kirchlicher Funktionen außer von den bereits erwähnten Bedingungen der Vorbildung von dem Besitze des Staatsbürgerrechts abhängig, und es ist der Regierung anheimgegeben, Bewerber um Kirchenämter als in bürgerlicher oder politischer Beziehung mißfällig abzulehnen. Alle diese „Hemmnisse", welche die Curie selbst als Hinderniß eines friedlichen Verhältnisses nicht betrachtet hat, sollen jetzt beseitigt, mit andern Worten: es soll das staatliche Aufsichtsrecht über die katholische Landeskirche so gut wie aufgehoben werden. Auf der andern Seite aber verlangt man die Herrschaft der Kirche über die Schule. „Das ganze öffentliche Unterrichts- und Erziehungswesen soll mit den Grundsätzen des Christenthums im Einklang stehen", was aus dem Ultramontanen in ehrliches Deutsch übertragen heißt: die Kirche soll in der Verwaltung des gesammten Unterrichts-Wesens die entscheidende Stimme haben. Vor Allem aber ertönt der Ruf: „Fort mit der Mischschule". In Baden ist die Volksschule — mit Ausnahme des von den Kirchen geleiteten aber staatlich obligatorischen Religionsunterrichts — confessionell gemischt, wenn auch bei Besetzung der Lehrstellen auf das religiöse Bekenntniß der Kinder thunlichst Rücksicht genommen werden soll. Die ultramontane Forderung richtet sich also gegen die Grundlage des badischen Schulwesens. Man wird zugeben müssen: Rücksichtsloser und umfassender konnte der „Culturkampf" in Baden nicht wieder eröffnet werden.

(Von der bevorstehenden preußischen Generalsynode) erwartet man, daß sie Beschlüsse hinsichtlich einer anderweitigen Stellung und Fortbildung der Kandidaten der evangelischen Theologie fassen werde und zwar im Sinne der nachstehenden Thesen des Oberhofpredigers Kögel: Es wird eine kirchliche Ordnung dahin anzustreben sein, daß jeder Kandidat vor Antritt des Amtes mindestens ein Jahr lang entweder in einem Vikariate unter Leitung eines bewährten Geistlichen, oder in einem Prediger-Seminare, oder in einer Anstalt der inneren und äußeren Mission, oder in einem mit Kirchendienst verbundenen Schulamte sich geübt und bewährt habe. Für die Errichtung von Vikariaten, wie für die Vermehrung von Prediger-Seminaren hofft die Versammlung auf die Mitwirkung der Generalsynode. Von der Forderung einer Verlängerung des akademischen Trienniums für die Theologie-Studirenden scheint man vorläufig Abstand genommen zu haben.

(Zur neuen Ausrüstung der Infanterie.) Ueber den mit dem ersten Preise (9000 M.) prämiirten Tornister wird Nachstehendes mitgetheilt: Der prämiirte Tornister besteht aus zwei Theilen, welche beliebig als Ganzes vereint oder jeder allein für sich getragen werden können; der obere, größere, die Bekleidung, das Putzzeug ꝛc. enthaltende Theil, entsprechend dem jetzigen Tornister, kann rasch abgelegt werden, während der untere, die Reserve-Munition, die Lebensmittel und den Kochkessel enthaltende Theil dann an einem breiten Riemen wie eine Jagdtasche über die Schulter gehängt getragen wird. Werden beide Theile vereint aufgenommen, dann läuft der Tragriemen des unteren Theiles durch zwei Schlaufen gezogen um den oberen Theil herum. Es ist somit den geforderten Bedingungen entsprochen und Folgendes erreicht: Die Zweitheilung nach dem Inhalte des Tornisters gestattet ein Marsch- und ein Kampfgepäck zu wählen; man ist nicht mehr an die abgelegten Tornister gebunden, zum Verfolgen des Feindes kann ohne Weiteres übergegangen werden. Die Bergung des sämmtlichen Schießbedarfes, der unmittelbar mit der Truppe geht, ist im Kampfgepäcke enthalten, gibt also vollständige Ausrüstung für die Schlacht. Der eiserne Bestand sichert nach der Schlacht die sofortige Verpflegung und können demnach die Verpflegungs-Colonnen auf sicherem Abstande den Verlauf des Kampfes und der Schlacht abwarten. Das Gewicht des Tornisters und seines Inhaltes ist gemindert. Durch Verlegung des Hauptgewichtes des Gepäckes näher dem Schwerpunkte des Körpers ergibt sich eine bessere Tragweise und größere Freiheit der Bewegung sowohl mit dem halben als ganzen Gepäcke. Der Tornister, beide Theile, wird der Hauptsache nach aus wasserdichter Segelleinwand gefertigt, braun gefärbt und kann leicht gereinigt werden. Mit diesem Tornister und noch einigen neuen Modellen von Ausrüstungsgegenständen, als Helm, Brodbeutel, Stiefeln ꝛc. werden gegenwärtig ausgedehnte Versuche angestellt.

(Die Krupp'schen Kanonen.) Bei einem in Serbien stattgefundenen Versuchsschießen sollte bekanntlich die von dem französischen Oberst Bange erfundene, in den Werkstätten von Cail gefertigte Kanone ihre Ueberlegenheit über die deutschen von Krupp gefertigten Kanonen bewiesen haben. Die Wahrheit war, daß die französischen Kanonen, welche bei der Submission gesiegt hatten, von Gold gewesen sind, die Franzosen ließen sich ihren „Sieg" etwas kosten". Mittlerweile ist das belgische Kriegsministerium wie der „Voss. Ztg." aus Brüssel geschrieben wird, dieser Frage auch näher getreten, aber die sorgsamste Prüfung hat ergeben, daß dieses nicht der Fall ist. Die Krupp'sche Kanone wird in Schnelligkeit und Treffsicherheit von keiner anderen, auch nicht der Bange'schen übertroffen. Dieses Resultat wird auch durch einen besonders für Fachmänner interessanten eingehenden Artikel des ministeriellen Brüsseler Journals bestätigt, der mit der bemerkenswerthen Wendung schließt, daß, so groß auch die Sympathien für die Fabrik Cail sind, der Wahrheit die Ehre gegeben werden muß: Die Bange'sche und die Krupp'sche Kanone sind beide trefflich, aber die letztere ist die bisher „unerreichte".

(Unterricht in den höheren Töchterschulen.) Es ist bereits früher zu wiederholten Malen Veranlassung gewesen hervorzuheben, mit welcher Sorgfalt der preußische Kultusminister die Hebung und Verbesserung des Unterrichts in den höheren Mädchenschulen erstrebt. Neuerdings hat derselbe wieder einen darauf abzielenden Erlaß ergehen lassen, in dem folgende Stellen von besonderem Interesse sind: „In den höheren Mädchenschulen hat, auch wenn sie voll ausgestattet sind und ihre Schülerinnen zu einem hohen Grade allgemeiner Bildung zu führen, sowie ihnen gründliche Kenntnisse in den neueren Sprachen und sonstigen Lehrgegenständen mitzutheilen vermögen, eine Unterrichtsmethode, welche den Schein der Wissenschaftlichkeit annimmt, beziehungsweise den Wegen der gymnasialen Bildung zu folgen bemüht ist, keine Stelle. Ganz besonders gilt dies für den Unterricht in der Geschichte und Naturbeschreibung. Für die erstere schreibt die allgemeine Verfügung vom 15. October 1872 die Geschichte des deutschen Vaterlandes und des preußischen Staats als einziges Pensum vor. Jedenfalls ist es eine Verirrung, wenn man die kleinen Kinder einer preußischen Schule, anstatt ihnen von den ihrem Interesse zunächst liegenden Thaten ihrer Könige zu erzählen, mit den Sagen von den alten Babyloniern, Medern und Persern unterhält. Das formelle Bildungsziel der Naturbeschreibung sucht Nr. 1 34 der bezeichneten Verfügung in der Gewöhnung der Kinder zu einer aufmerksamen Beobachtung und in ihrer Erziehung zu sinniger Betrachtung der Natur. Von diesem Ziele müssen die Kinder abgelenkt werden, wenn man sie nöthigt, sich die ihnen unverständlichen lateinischen Pflanzennamen einzuprägen, und es widerstreitet gradezu dem Zwecke des Unterrichts, wenn Pflanzen, welche eben nur den Klang des lateinischen Namens gemein haben, wie ranunculus repens L. XIII 7 und trifolium repens L. XVII 4 im Gedächtnisse der Kinder miteinander verbunden werden."

Hannover, 2. Okt. (Konservative und Welfen.) In der Stadt Hannover gehen Konservative und Welfen Hand in Hand. Die welfische Handwerkerpartei hat am Dienstag fast einstimmig das von den Konservativen vorgeschlagene Kompromiß angenommen und neben ihrem Kandidaten, Maurermeister Brauns, den Kandidaten der Konservativen, Oekonom Schrader acceptirt. „Patrioten" sind diese Art Conservativen aber doch!

Posen, 3. Okt. (Unruhen in Warschau.) Dem „Dziennik pozn." meldet man aus Warschau, in der Nacht vom 1. zum 2. wären in verschiedenen Stadttheilen strenge Haussuchungen vorgenommen, 40 Personen verhaftet, darunter Universitätsprofessor Dr. Habszewicz und Archangielski, sowie viele Studenten, angeblich auf Grund nihilistischer Umtriebe. In der Stadt herrscht Aufregung.

* **Pest,** 3. Okt. (Politische Erklärung.) Im Abgeordnetenhause beantwortete der Ministerpräsident Tisza die Interpellation betreffs der Vorgänge in Bulgarien und Rumelien. Er erklärte die Zusammenkunft in Kremsier als die Folge der Skierniewiczer Begegnung für einen bloßen Höflichkeitsakt zur Erneuerung der persönlichen Freundschaft beider Monarchen. Von der Annexion Bosniens oder von der Vereinigung Bulgariens mit Rumelien sei in Kremsier keine Rede gewesen. Daß eine auf die Vereinigung abzielende Agitation bestand, war bekannt, der Ausbruch der Verschwörung überraschte jedoch sämmtliche Kabinette Europas. Die Regierung habe keine Kenntniß davon, ob irgend eine Macht mit Waffengewalt zu interveniren beabsichtige, sie wisse jedoch, daß alle Mächte die Aufrechthaltung des Berliner Vertrages und des Statusquo wünschen. Niemand hindere die Türkei an der Geltungmachung ihrer Rechte. Der Vorschlag zu einer Botschafter-Konferenz stimme mit den Wünschen des Sultans, betreffend die freundschaftliche Intervention der Mächte, überein. Von der Annexion Bosniens und der Herzegowina sei keine Rede, noch weniger beabsichtige Oesterreich-Ungarn die Vermehrung der Verwickelungen durch die etwaige Besetzung weiteren türkischen Gebietes. Die Regierung müsse jedoch erklären, was auch begreiflich sei: Falls jedes Bemühen scheitern sollte und die Lebens-Interessen der Monarchie gefährdet wären, so werde Oesterreich-Ungarn sich die Freiheit seiner Entschließungen wahren. Diese Antwort des Ministerpräsidenten wurde von der Kammer zur Kenntniß genommen.

* **London,** 3. Okt. (Deutschland und Marokko.) Der frühere und der jetzige deutsche Ministerresident in Marokko, Dr. Weber und Testa, sind zum Abschluß eines deutsch-marokkanischen Handelsvertrags bevollmächtigt und werden sich in den nächsten Tagen von hier nach Tanger einschiffen. — Ueber Madrid wird zur selben Angelegenheit gemeldet, daß „Deutschlands Gesandter in Tanger den Sultan von Marokko um die Erlaubniß ersucht hat, Comptoirs und Kohlenlager in verschiedenen Häfen und selbst an unbewohnten, Algerien benachbarten Gestaden anlegen zu dürfen. Der Gesandte Deutschlands unterhandelt zugleich mit Marokko über einen Handelsvertrag gleich denjenigen, die mit Frankreich, England und Spanien abgeschlossen wurden."

* **Rom,** 3. Okt. (Kirchliches.) Der Papst dekretirte für 1886 ein außerordentliches Jubeljahr. Jubeljahr = Ablaßjahr.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 4. Okt. (Sitzung des ständigen Ausschusses des Bezirkseisenbahnraths zu Cöln.)

---

toten Mutter gesehen hatte, war das letzte Zeichen von Elsa, außer einem Abschiedsgruß, den mir ihre Tante mündlich bestellte.

„Wie spärlich flossen mir jetzt die Nachrichten über sie zu, wenn ich auch ihretwegen alle Beziehungen eifrig pflegte, die ich noch zu dem Stift hatte. Die Priorin erwähnte, daß sie ihr zwar häufig schriebe, aber die Briefe klängen gedrückt, trotz der mancherlei Zerstreuungen und der vielen neuen Eindrücke, die ihr die Reise brachte, und an denen junge Mädchen doch sonst Freude finden. Sie fühle wohl, daß ihr Vater unter den besten seiner Standesgenossen wenig Ansehen genieße und hege eine instinktive Scheu gegen die bunt gemischte Gesellschaft, in welcher der noch immer stattliche Mann eine gewisse Rolle spiele.

„Nach dem Gespräch, das ich mit ihm kurz nach dem Tode seiner Frau gehabt hatte, durfte ich mit meiner Werbung nicht eher hervortreten, ehe ich Elsa eine gesicherte Zukunft bieten konnte; und leider kamen die Verhandlungen über die mir angetragene Professur nicht so schnell zum Abschluß, wie ich erst gehofft hatte. Ihr Freunde schaltet damals meinen fieberhaften Eifer als eitel Ehrgeiz, aber Ihr wußtet nicht, was für mich auf dem Spiele stand. Hatte sie eine Ahnung davon? Im tiefsten Inneren sagte ich ja, und baute darauf, daß sie mich nicht vergessen würde, denn die Priorin hatte mich errathen lassen, daß Elsa in ihren Briefen stets nach dem Ergehen des Jugendgespielen frage.

„Endlich war das heißersehnte Ziel erreicht. Ich hatte den neuen Schauplatz meiner Wirksamkeit erreicht und mich überzeugt, daß sich mit meinem Einkommen dort ein bescheidener Hausstand gründen ließ, und mit klopfendem Herzen erwartete ich die Antwort auf meine Briefe an den Grafen und an Elsa. Die Antwort ließ mehrere Tage auf sich warten und dann kam ein kurzes Schreiben des Grafen, in dem er sein Bedauern aussprach, mir eine Enttäuschung bereiten zu müssen, aber er habe mir mitzutheilen, daß seine Tochter sich vor einigen Tagen mit dem Grafen Rauhenstein verlobt habe. Er selbst sei dadurch völlig überrascht worden, wiewohl er in jeder Weise mit Elsas Wahl zufrieden sein könne. Schon in kürzester Frist werde die Hochzeit stattfinden. Unter diesen Umständen habe er Elsa meinen Brief nicht übergeben, und sende ihn mir hiermit zurück.

„Hatte mich auch oft der Gedanke gequält, daß ich von Seiten des Grafen keinerlei Zusicherung erhalten hatte, daß bei seinem unzuverlässigen Charakter ihm überhaupt nicht zu trauen sei — wie sicher ich Elsas im tiefsten Herzen gewesen war, sah ich erst an der vernichtenden Wirkung dieses Schlages. Immer wieder und wieder las ich den Brief, als könne ich irgend einen verborgenen Zusammenhang herauslesen, welcher den schroffen Gegensatz aufklärte, in dem diese Handlungsweise mit Elsas Charakter stand. Manchmal freilich überkam mich eine so große Bitterkeit, daß ich die Sache einfach genug fand und mich einen Narren schalt, dem Grafen nicht auf das Wort zu glauben. Was war denn im Grunde natürlicher, als daß ein junges Mädchen ihre Liebe zu dem mittellosen Mediziner vergessen und sich in einen reichen Standesherrn verliebt hatte, oder ihn auch ohne Liebe heirathete, um die Stellung in der Gesellschaft wiederzugewinnen, die der Leichtsinn ihres Vaters verscherzt hatte? Was war natürlicher, als daß auch der vornehmste Mann um der Schönheit und Reinheit des Mädchens willen den zweifelhaften Ruf des Vaters in den Kauf nahm? Unbegreiflich thöricht und vertrauensselig war nur ich gewesen, der auf eine Jugendliebe und die Freundschaft, die mir die verstorbene Mutter geschenkt, mein Lebensglück gebaut hatte. Niemand als mir selbst dankte ich diese schmähliche Niederlage. Ich wußte oft nicht, ob ich dem Grafen dankbar war oder ihm zürnte, daß er Elsa meinen Brief nicht gegeben habe, und mir dadurch wenigstens das mitleidige Achselzucken der glücklichen Braut erspart hatte.

„Aber dann kamen Augenblicke, in denen die Bitterkeit mich nicht vor den quälendsten Zweifeln schützte, zu denen der Charakter des Grafen Anlaß genug bot. Wenn er gelogen hatte, wenn es nicht Elsas freie Wahl war, und er sie zu der Verlobung gezwungen und deßhalb gefürchtet hatte, ihr meinen Brief zu geben, waren wir dann nicht beide betrogen, und sie noch bedauernswerther als ich? Sollte ich nicht noch einen Versuch machen, ehe sie mir unwiederbringlich verloren ging? (Fortsetzung folgt.)

— Stuttgart. (Aus den Kaisertagen.) Von dem Geiste, in welchem das Realgymnasium zu Stuttgart den Kaiser feierte, geben die Sprüche Zeugniß, welche die Schüler bei der Spalierbildung auf ihren Standarten vorantrugen. Dieselben dürften auch in weiteren Kreisen interessiren:

Klasse I.
Der Wahlspruch unsrer ersten Klass'
War stets und ist ohn Unterlaß:
Lieb Vaterland, kannst ruhig sein,
Wir kommen auch noch hinten drein.

Klasse II.
Wär' Moltke noch klein, er fehlte nicht hier
Und riefe sein Hoch so herzlich als wir.

Klasse III.
Wir schwimmen und turnen, sind Alle zur Hand,
Dem Heinrich zu Wasser, dem Wilhelm zu Land.

Klasse IV.
Beginnt der Franzmann wieder Krieg,
Der Kronprinz führt auch uns zum Sieg.

Klasse V.
Schmäh Keiner mir des Deutschen Reich,
Es gibt noch immer Schwabenstreich'.

Klasse VI.
Ihr seht's an uns, es wächst das Reich,
Geboren wurden wir zugleich.

Klasse VII.
Was unsre Väter nicht gekannt,
Der Kaiser schuf's: ein Vaterland.

Die Oberklassen zusammen auf größerer Standarte:
Deutschland über Alles.
Es lebe der König, dem Kaiser zur Ehr,
Es lebe der Kaiser, dem König zur Wehr,
Hie gut Württemberg allewege.

Zweisilbige Charade.

Die Erste eine Tugend, die Zweit' ein Laster nennt:
Vereinigt bilden Beide ein drittes Element.
Tiefsinnig schließt sein Name das Gut' und Böse ein:
Zum Laster kann es werden, kann höchste Tugend sein.

Auflösung des Räthseldistichons in Nr. 189: Moses, Mosel.

Aus den Verhandlungen des 2. d. heben wir als für unsern Bezirk wichtig hervor, daß der von westfälischen Industriellen, Lueg u. Gen., gestellte Antrag auf Ermäßigung der Frachten für Eisenerze und Kalkstein eine Annahme nicht gefunden hat; der Ausschuß beschloß nach längerer Debatte mit Majorität, diese Frage nicht getrennt von der Frage der Ermäßigung der Frachten für Kohlen und Cokes zu behandeln, wie es von Westfalen aus gewünscht worden war. Da wegen der reichen Tagesordnung noch eine zweite Ausschußsitzung vor der bis in den Dezember verschobenen Plenarconferenz für nothwendig erachtet wurde, wurden die weiteren Verhandlungen über die obige Frage bis zu der nächsten Ausschußsitzung verschoben und soll in der Zwischenzeit noch weiteres Material beschafft werden. — Zu Punkt 2 der Tagesordnung äußerte sich der Ausschuß dahin, daß der geplanten Ermäßigung der Getreidefrachten von den östlichen nach den westlichen preußischen Provinzen wichtige wirthschaftliche Interessen der Provinzen Rheinland und Westfalen entgegenstehen.

* Siegen, 4. Okt. (Landtagswahlen.) Zum Wahl-Commissar für die am 5. November vorzunehmende Wahl eines Landtagsabgeordneten im Wahlkreise Siegen-Wittgenstein ist Herr Landrath v. Schrötter in Berleburg ernannt; Wahlort ist Siegen. Die Kreise Olpe und Meschede wählen in Olpe unter Commissar Landrath Hammer-Meschede.

* Siegen, 4. Okt. (Unfallversicherung.) Alle die Betriebsunternehmer, welche ihre Betriebe noch nicht nach Maßgabe des Unfallversicherungs-Gesetzes angemeldet haben, seien in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß sie dies schleunigst bei den unteren Verwaltungsbehörden, in deren Bezirk ihr Betrieb gelegen ist, nachholen, weil sie sich sonst der Gefahr aussetzen in eine Ordnungsstrafe bis zu 300 M. genommen zu werden.

* Siegen, 3. Okt. (Die nächste Schwurgerichtsperiode) beim Kgl. Landgericht zu Arnsberg nimmt am 2. Nov. ihren Anfang. In der Strafkammersitzung genannten Gerichts vom 1. d. sind nachfolgende Geschworene hierfür ausgeloost worden: Jos. Stute, Kaufmann, Stockum, Dresler, Direktor, Nuttlar, Fritz Cosack, Kaufmann, Neheim, Heinr. Frieling, Kaufmann, Neheim, Heinr. Jüngst, Metzger, Siegen, Karl Koch, Kaufmann, Berleburg, Wilh. Wiese, Vorsteher, Antfeld, Theod. Geißler, Reg.- und Baurath, Arnsberg, Bock, Gem.-Vorst. Wegringhausen, Wilh. Busch, Wirth, Olsberg, Heinr. Schmeck, Gewerke, Eiserfeld, Jos. Mertens jun., Landwirth, Bönkhausen, G. Varnhagen, Wirth, Brilon, Egon Bonzel, Kaufmann, Drolshagen, Gottlieb Padberg, Mühlenbesitzer, Grönebach, Wilh. Schiller, Kgl. Oberförster, Neheim, Ernst Stein, Gerbereibesitzer, Gosenbach, C. von Savigny, Gutsbesitzer, Brilon, Wilh. Nies, Mühlenbesitzer, Tiefenbach. Richard Wilmes, Kaufm., Heimicke, Aug. Fuchs, Gewerke, Haardt, Heinr. Glaeser, Kaufmann, Siegen, Karl Fey, Hopfenhändler, Holzhausen, Theod. Meschede, Kaufmann, Meschede, Ferd. Becker, Posthalter, Niedermarsberg, Wilh. Holdinghausen, Fabrikant, Siegen, Jakob Kraemer, Gerbereibesitzer, Freudenberg, Ed. Neuhaus, Rentner, Berghoff, Kaspar Mönnig, Landwirth, Saalhausen, Josef Kenter, jun. Landwirth, Reiste.

* Siegen, 4. Okt. (Salon Melich.) In Gefferts Saal geben seit ein paar Tagen „Geschwister Melich„ Vorstellungen in „Salon-Magie, Optik, Physik, Illusion, Gymnastik, Kautschuk, Turnen, Springen, Pantomimen und Tablaux vivants“. Wenn auch nicht die sämmtlichen vorgeführten Schaustücke auf gleicher Stufe der Ausbildung stehen, so macht das Ganze doch einen sehr anständigen Eindruck, der durch die guten Costüme nur gehoben wird. Einzelne Aufführungen sind geradezu hervorragend; dahin rechnen wir z. B. den Herrn, der als Alexandero sich als rückgratloser Kautschukmann präsentirt, und als Mr. Alexander über den Plafond geht, eine halsbrecherische Leistung, von ebensolchen Kunststücken auf dem Trapez begleitet. Senor Ferro und Clown François sind vorzügliche Turner auf dem Reck, die den doppelten Riesenschwung mit eleganter Sicherheit ausführen, Herr George auf dem Globus, Herr Roberti als Jongleur ꝛc. ꝛc. Spezialitäten, die nicht alltäglich sind. Die Pantomime, die wir gestern sahen, wirkte mit ihrer Derbheit auf das Zwerchfell der Zuschauer; man bringt ein paar Stunden des Abends immer gerne mit den Vorführungen zu, deren Besuch soweit männiglich empfohlen werden kann.

+ Vom hohen Westerwald, 1. Oct. (Die Ernte) ist auf unserer Höhe, dank der trockenen Witterung des verflossenen Sommers, eine selten gute gewesen. Schade nur, daß einige Gemeinden bei der Sommergetreideernte von dem Regenwetter überrascht wurden, das schon allzu lange anhält und eine Bergung des Getreides vereitelt. Die Kartoffeln fallen heuer wieder vorzüglich aus. Qualität und Quantität dieses „Brotes der Armen“ lassen nichts zu wünschen übrig und so können wir nach langen Jahren wieder zum erstenmale getrost den Winter erwarten. Mögen alsdann auch die Stürme tosen und der Schnee sich haushoch aufthürmen — wir verzagen nicht; ein warmes Stübchen (Kohlen haben wir nahe) und ein Mahl, bei dem der „Erdapfel“ die Hauptrolle spielt, genügen uns vollständig. „Ein echter Westerwälder ist stets zufrieden.

Vermischtes.

— Essen, 29. Sept. (Zur Warnung.) Eine Frau, welche in der Schule einen Lehrer beleidigt und trotz mehrfacher Aufforderungen seitens der andern Lehrer das Schulgebäude nicht verlassen hatte, wurde heute Morgen von dem hiesigen Schöffengericht wegen Beleidigung und Hausfriedensbruch zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. Möge der Fall zur Warnung dienen.

— Naumburg a. S., 1. Okt. (Gerechte Strafe.) Die Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts verurtheilte den Fabrikbesitzer Dr. O. H. Kreiy aus Weißenfels wegen ungesetzlich langer Beschäftigung jugendlicher Arbeiter zu der empfindlichen Strafe von 1000 Mark.

— Willebadessen, 29. Sept. (Wieder ein Förster ermordet.) Der Förster Kahe ist heute Morgen im Walde erschossen aufgefunden worden. Der Unglückliche wurde von einem Arbeiter in derselben Gegend, wo vor fünf Jahren zwei Förster durch Wilderer erschossen wurden, in den letzten Zügen liegend, aufgefunden. Am Thatorte selbst fand man laut dem »Westf. Merk.« außer dem geladenen Gewehre mehrere leere Patronenhülsen vor, woraus geschlossen wird, daß der Arme noch einige Signalschüsse abgegeben hat, die aber ungehört in dem weiten Walde verklungen sind.

— (Selbstmord.) Schon wieder ist vom Selbstmord eines Gymnasiasten zu berichten. Der Primaner Ernst Görke, Sohn des praktischen Arztes Dr. med. Görke in Königshütte, hat sich aus gekränktem Ehrgefühl, weil er von Unter-Prima nach Ober-Prima nicht versetzt wurde, im Hüttenteich ertränkt. Die Leiche konnte erst nach drei Stunden durch einen Taucher von der Königsgrube gefunden werden.

— (Das vergiftete Hochzeitsmahl.) In dem Dorfe Vistabella bei Madrid fand in der vergangenen Woche ein Hochzeitsfest mit dem üblichen Bankette statt, an dem 77 Personen theilnahmen. Gleich nach dem Mahle erkrankten plötzlich sämmtliche Gäste, von denen siebzehn schon am selben Tage starben, während die übrigen sechzig noch heute in Lebensgefahr schweben. Wie die Untersuchung ergab, war das Essen vergiftet und soll der Urheber dieses Massenmordes ein von der Braut zurückgewiesener Nebenbuhler des Bräutigams sein.

— (Theures Fensterputzen.) Einen interessanten Beitrag, wie hoch sich die Erhaltung des neuen Rathhauses in Wien stellt, liefert ein magistratisches Referat, welches die Kosten des Fensterputzens im neuen Rathhause zum Gegenstande hat. Im neuen Rathhause befinden sich 4200 Fenster mit Vollscheiben und 800 gemalte Fenster. Die Putzfläche der gesammten Fenster beträgt 22,100 Qu.-Meter oder 2 Hektaren, 28 Ar oder 4 Joch und 33 Qu.-Klafter. Nach dem städtischen Preistarif würde das einmalige Fensterputzen 830 Fl. kosten, mithin bei allmonatlicher Säuberung der Fenster im Jahre 9960 Fl. Um eine Ermäßigung der Kosten zu erzielen, wurde auf Antrag des Referenten beschlossen, die Reinigung der Fenster vom Hauspersonal besorgen zu lassen, welches allerdings erheblich vermehrt werden muß. In Folge dessen ermäßigen sich die Kosten der Reinigung auf 2676 Fl.

Das Leben ein Skat.

Ganz wunderbar ist's in der That,
Wie sehr das Dasein gleicht dem Skat.
An eines Freundes Leben
Will ich's zu schildern mich bestreben:
Der Max als Bube rundlich war,
Daß einer Null er glich auf's Haar.
Als ält'stem Jungen übersah
Ihm manchen Streich die Frau Mama.
Wollt' ihn der Vater mal' tourniren,
Um ihn mit Schlägen zu traktiren,
So hat's die Mutter abgewandt,
Sie hat im Haus die Vorderhand.
Als Schulbub' thät es ihm oft glücken,
Vor jeder Strafe sich zu drücken.
Damit man nicht mit ander'n Lümmeln
Ihn von der Anstalt möchte wimmeln,
Doch hatt' die Schul er bald verlassen,
Das Lernen wollte ihm nicht passen.
Da nun sehr wenig Points — o weh —
Er hatte in dem Portemonnaie,
So machte er 'nen Laden auf,
Mit sogenanntem Ramsch-Verkauf.
Mein guter Freund, der liebte sehr
Den Schneider und auch den Friseur.
Pik fein war stets coiffirt sein Haar,
Weil er unglaublich eitel war.
Der Rock saß trefflich und famose,
Mit Carreaus war geziert die Hose.
Bei Damen blühte ihm sein Weizen.
Er konnte manche Schöne reizen.
Drum wählten ihn auch gar nicht wenig
Zu ihrem holden Herzenskönig.
Da er zu Späßen gern bereit,
Hatt' er mit mancher schönen Maid
(Wem wird dies wunderlich erscheinen?)
Ein klein Coeur-Solo — ohne einen, —
Der ihn dabei hätt' stören können;
Warum sollt' er sich das nicht gönnen?
Ein Mädchen, schön und minniglich,
Versetzte seinem Herz 'nen Stich;
So über ihn die Liebe kam,
Daß er sie sich zum Weibchen nahm.
Vergangen sind nun schon fünf Jahre,
Seitdem er stand am Traualtare,
Und ist sein Glück (ohn' Renommiren)
Ganz unaussprechlich grand mit Vieren.

Landwirthschaftliches.

(Heilkraft des ächten Bienenhonigs.) Interessant ist, wie medicinische Autoritäten über den Werth des ächten Bienenhonigs urtheilen. Der unlängst verstorbene Professor und Medicinalrath Dr. Kruckenberg behauptete, der reine, ächte Bienenhonig sei eine wahre Naturarznei.

Jede Familie sollte auch heute immer ein Glas reinen Bienenhonig im Hause haben, um sofort nach Erkältung und Affection davon Gebrauch machen zu können. Manches kostbare Menschenleben würde dadurch erhalten bleiben. Der Honig ist ein wahrer Segen der Menschheit. Die alten Culturvölker haben der Biene Altäre gebaut und ihr Opfer dargebracht, gewiß aus richtig erkannten Gründen.

Der Honig dient z. B. als Heilmittel:

Reconvalescenten, d. h. von schwerer Krankheit Genesenden, hilft folgendes Getränk bald auf die Beine und zu frischer Kraft: Man koche einige Löffel Honig mit Gerste und lasse den Patienten täglich etwa 1 Liter von diesem Krafttrunk trinken.

Schwächlichen Kindern gebe man täglich ½ Liter Milch, worin 2—3 Löffel voll Honig gekocht wurden, Morgens und Abends die Hälfte getrunken; sie erholen sich bald.

Alte entkräftete Leute stärkt der Honig, wenn sie denselben täglich zum Butterbrod genießen.

Blutarme und bleichsüchtige Personen stärkt und kräftigt: Honig mit Roggenbrod oder Grahambrod genossen, wenn sie sich dabei tüchtige Bewegung im Freien machen.

Gegen Halsleiden siede täglich 1—2 Eßlöffel voll Honig in ½ Liter Wasser und nehme stündlich 2—4 Löffel voll davon ein.

Gegen Diphtheritis, Halsbräune, gebrauche bei den ersten Anzeigen Honigeinreibungen am Halse und Umschläge von Honig auf Fließpapier gestrichen.

Bei Halsentzündung thue das Gleiche.

Honig und Gerste in Wasser gekocht und fleißig davon getrunken ist auch ein gutes Mittel gegen Husten und Schnupfen.

Oder: Gegen Husten koche 1 Liter Wasser, streue etwas Roggenmehl darauf und gieße 2—3 Löffel Honig dazu, lasse es wieder aufkochen und trinke täglich 1 Liter.

Gegen Katarrhalhusten und Seitenstechen hilft Honig in Kaffee getrunken.

Gegen Blutspeien mit Husten: Honig mit Fenchel in Wasser gesotten und getrunken.

Desgleichen wird Honig mit Knoblauch und Pflaumen (Zwetschen) vermischt, gesotten und getrunken große Linderung verschaffen.

Wer Gift verschluckte, genieße schnell 4 bis 6 Löffel Honig, es wird ein wirksames Gegenmittel sein.

Für Magenleidende: 1 Löffel Honig mit ½ Löffel Coriander in ½ Liter Wasser gekocht und stündlich 1 Löffel voll eingenommen.

Blutreinigendes Abführmittel. Honig mit Ziegenmilch gekocht und eingenommen, wirkt gelinde abführend.

Und so ließe sich noch eine ganze Litanei anführen von Krankheitsfällen, in denen der Honig heilt oder doch lindernd wirkt, denn kurz gesagt ist der Honig: das beste Nahrungsmittel, die beste Arznei bei Beginn vieler Krankheiten.

Der Honig gehört in jeder Haushaltung, ob reich, ob arm, täglich auf den Tisch!

Eingesandt aus Fickenhütten.

Es ist eine schöne deutsche Sitte, aus Freude über ein besonders wichtiges Jubiläum oder sonstiges Ereigniß und mit Rücksicht auf ein bleibendes Andenken desselben, milde und gemeinnützige Stiftungen der verschiedensten Art in's Leben zu rufen. So entstand beispielsweise im Jahre 1879 aus Anlaß der goldenen Hochzeit unseres theuren Kaiserpaares unter den Lehrern Westfalens die Wilhelm-Augusta-Stiftung in Bielefeld, die sich die Unterstützung bedürftiger Lehrer-Witwen zur Aufgabe stellt und sehr segensreich wirkt. Gewiß ein würdiges Denkmal, was nicht allein den Gründern zur vollen Ehre gereicht, sondern auch den warmen Beifall des erlauchten Herrscherpaares stattgefunden hat! Ganz besonders gesegnet an humanen Stiftungen war aber vor allem das Jahr 1883. Galt es doch den vierhundertjährigen Geburtstag unseres großen deutschen Reformators Doktor Martin Luther in würdiger und gleichzeitig menschenfreundlicher Weise zu verherrlichen und sein Andenken im Volksbewußtsein wach zu erhalten. So wurden nicht allein am 10. Nov. an vielen Orten, wie z. B. in unserer benachbarten Stadt Siegen, die Grundsteine zu neuen Volksschulen gelegt, sondern auch Waisenhäuser, Rettungshäuser für verwahrloste Kinder, Krankenhäuser, vor allem aber Kleinkinderschulen gegründet. Ueberall im deutschen Vaterlande herrschte ein reger Wetteifer, gerade auf dem Gebiete der ersten Jugenderziehung das Möglichste zu leisten, und so ein Denkmal zu stiften, das gewiß im Sinne des theuren Gottesmannes wäre. So wurde auch hier „auf den Hütten“ neben der bereits vorhandenen Kleinkinderschule zu Haardt eine zweite unter dem Namen „Lutherschule“ in Weidenau gegründet. Wohl mag mancher Bewohner dieser Ortschaft damals den Kopf geschüttelt und diese Neugründung als unnütze Geldverschwendung betrachtet haben. Wenn ich aber heute in der Lage bin, constatiren zu können, daß die „Lutherschule“ bereits von 90 Kindern besucht wird, dann wird die Nothwendigkeit und Nützlichkeit derselben gewiß so klar zu Tage treten, daß sie nicht weiter bewiesen zu werden braucht. Freilich ist die Gründung einer Kleinkinderschule nicht gerade eine finanzielle Kleinigkeit. Abgesehen von der Dotation der Lehrerin, die ja bei starkem Besuche der Schule durch die monatl. Beiträge der Kinder gedeckt wird, erheischt der Ankauf eines größeren Platzes, wie die Aufführung des Gebäudes selbst, nicht unerhebliche Geldopfer. Der größere Platz ist aber um deswillen erforderlich, weil mit der Kleinkinderschule nothwendig ein entsprechender freier Raum verknüpft sein muß, auf welchem sich das kleine Völkchen herumtummeln und Spiele aufführen kann. Nebenbei bemerkt, ist es ja ein Hauptzweck dieser Anstalten, daß die leibliche Entwickelung der Kleinen gefördert werde. Daß nebenbei durch das Erzählen kleiner Geschichtchen, Märchen u. s. w. auf die Phantasie der Kleinen eingewirkt und dadurch auch ihre geistigen Fähigkeiten geweckt werden, wird man im Interesse des spätern Schulunterrichts doch gewiß mit Freuden begrüßen dürfen. Allerdings darf von einem eigentlichen Unterrichte, wie er in der Volksschule auftritt, keine Rede sein, da durch ein solches verfrühtes Einpfropfen unverstandener Begriffe absolut mehr geschadet als genützt wird. Daß aber auf der anderen Seite eine in vernünftigem Geiste geleitete Kleinkinderschule für sehr viele Familien die größten Annehmlichkeiten und Erleichterungen im Gefolge hat, dafür ist der starke Besuch der hiesigen 2 Anstalten sicherlich der schlagendste Beweis.

Nun versteht man aber, wie männiglich bekannt, unter „den Hütten“ nicht blos die Ortschaften Haardt und Weidenau, sondern auch neben anderen kleineren Bezirken vornehmlich den Ort Fickenhütten. Wie sieht es nun hier betr. einer Kleinkinderschule aus? Gerade hier, wo bekanntlich der Arbeiterstand sehr stark vertreten ist, und wo das Bedürfniß nach einer derartigen Schule ganz besonders hervortritt, ist eben noch gar nichts in der Sache gethan worden. Freilich wird mancher den stillen Einwand erheben, die Kinder aus Fickenhütten können ja in die Kleinkinderschule zu Haardt geschickt werden. Das kommt allerdings auch in vereinzelten Fällen vor; im großen und ganzen geschieht es aber nicht, einfach deshalb, weil es den Eltern zu weit und zu umständlich ist, ihre Kleinen dorthin zu bringen. Eine Schule, vor allem aber eine Kleinkinderschule, muß möglichst in dem Centrum der betreffenden Gemeinde liegen. Und so kommt es denn, daß die große Masse der kleinen Kinder bei günstiger Witterung sich auf Wegen und Straßen lärmend umhertreibt, daß sie bei dem herrschenden starken Verkehre den mannigfachsten Gefahren preisgegeben ist, daß sie sich in allem Staub und Schmutz herumwälzt und auch außerdem der sittlichen Verderbniß vielfach ausgesetzt ist. Anstatt daß die Kleinen in einer Kleinkinderschule zu sinnigen Spielen angeleitet würden, sind sie sich hier selbst überlassen und verfallen deshalb auf allerlei thörichte und lose Dinge, wodurch ihr kindliches Gemüth frühzeitig vergiftet wird. Das Böse schlägt aber rasch gar tiefe Wurzeln, so daß die Schule später alle Mühe aufwenden muß, um das Unkraut aus dem Herzen der Jugend wieder zu entfernen. Daß dieses nicht immer gelingt, ist zwar traurig, aber wahr. Es unterliegt deshalb keinem Zweifel, daß auch für Fickenhütten die Gründung einer Kleinkinderschule dringendstes Bedürfniß ist, um hierdurch einestheils die Mutter betreffs der Beaufsichtigung der Kleinen ein gutes Stück zu entlasten, und anderntheils die kleine Welt vor mancherlei Gefahren des Leibes und der Seele zu bewahren. Nun kommt es vor allem darauf an, daß zu dem neuen Unternehmen die nöthige Einigkeit und der gute Wille vorhanden ist; dann läßt sich auch schon Großes vollbringen. Hat doch vor 200 Jahren August Hermann Franke ein Waisenhaus in Halle gegründet, in dem jetzt täglich 3000 Kinder unterrichtet werden; in England aber erbaute im Jahre 1845 ein Deutscher, Namens Georg Müller, ebenfalls ein Waisenhaus in der Stadt Bristol, das 84 000 Pfd. Sterling oder 600 000 Thaler kostete. Und das Geld zu diesen gewaltigen Stiftungen ist alle aus freiwilligen Beiträgen zusammengebracht worden! Sollte aber der heutigen Welt aller Wohlthätigkeitssinn abhanden gekommen sein? Sollte namentlich in unserem Orte die brüderliche Liebe nicht so stark vertreten sein, daß die Kosten für eine Kleinkinderschule zusammengesteuert werden könnten? Ich hoffe letzteres doch! Und darum appellire ich hiermit an alle Ortseingesessenen, vor allem an den wohlhabenderen Theil derselben, sie möchten doch diesem neuen Unternehmen ihre volle Sympathie und eine libevolle thatkräftige Unterstützung angedeihen lassen. Hier ist gewiß ein Feld, auf dem sich alle politischen Parteien brüderlich die Hand reichen können; wird ja doch durch die glückliche Lösung der genannten Aufgabe zugleich ein gutes Stück Sozialpolitik verwirklicht

Und so sei hiermit die freundliche Bitte ausgesprochen, daß sich aus dem Schooße der hiesigen Einwohnerschaft ein Comitee bilden und die Angelegenheit energisch in die Hand nehmen möge. Zum Schlusse sei nur noch die Bemerkung gestattet, daß auch diese Neugründung ein Erinnerungszeichen für ein Jubiläum werden könnte, nämlich für das am 2. Januar 1886 — so Gott will! — stattfindende 25jährige Regierungsjubiläum unseres verehrten Königs und Kaisers Wilhelm, und daß damit auch gleichzeitig der entsprechende Fingerzeig gegeben, unter welchem Namen die Anstalt ins Leben zu treten hätte.

Handels-Nachrichten.

S Siegen, 3. Octbr. (Wochenmarktspreise). Durchschnittspreis:

Butter	pr. Kgr.	3 M.	—	Pf.
Zwiebeln	„ „		14	„
Aepfel	„ „		16	„
Birnen	„ „		16	„
Möhren	„ „		16	„
Rüben	„ „		16	„
Rothe Beeten	„ „		16	„
Kartoffeln	„ „		16	„
Wirsing	50 „	2 M.	40	„
Blumenkohl	pr. Kopf		15	„
Kappus	„ „		30	„
Endivien	„ „		25	„
Selleriewurzel	„ „		9	„
Schwarze Rettige	pr. Stück		5	„
Ober-Kohlraben	„ „		10	„
Eier	„ „		5	„
Zwetschen	12 „		70	„
Junge Hahnen	100 „		25	„
Junge Tauben	pr. „		60	„
	„ Paar		50	„

Siegen, 5. Octbr. Die Notirungen in London betrugen am 2. Octbr.: Kupfer, Chilibarren 40 L. 10 s, Blei, englisches 11 L. 12 s 6 d, spanisches 11 L. 5 s, Zink, specielle Marken 14 L. 15 s 6 d, gewöhnliche 14 L. 10 s 6 d, Silber —.

Die Notirungen in London betrugen am 3. Octbr.: Kupfer, Chilibarren 40 L. 7 s, Blei, englisches 11 L. 12 s 6 d, spanisches 11 L. 5 s, Zink, specielle Marken 14 L. 12 s 6 d, gewöhnliche Marken 14 L. 7 s 6 d, Silber 47 9/16 Pence.

Der Durchschnittspreis pro October betrug nach den officiellen Londoner Notirungen:

für Blei, span. 11,199 L. gegen Sept. 11,784 L.
» Zink, gew. 14,435 „ » » 13,991 »
» Silber 47,639 P. » » 48,828 P.

Die Preise für Silber und Blei sind demnach nicht unbedeutend gewichen, wogegen Zink eine Erhöhung von L. 0,444 aufweist.

Siegen, 5. Octbr. Auf der Erzversteigerung am 6. ds. werden 502 500 Ko. Bleierze, 10 200 Ko. Fahlerze und 103 740 Ko. Kupfererze zum Verkauf ausgestellt.

Die Grube Prinzenstein bei St. Goar beabsichtigt auserdem zu etwas von den Erzmarktsbedingungeu abweichenden Verkaufsbedingungen 175 000 Ko. Bleierze auf der Erzversteigerung auszusetzen.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß:

1. daß mit dem Verkauf der in Gemäßheit des Reichsstempelabgabengesetzes vom 29. Mai cr. hergestellten neuen Reichsstempelmaterialien bei sämmtlichen Haupt-, Unter-Steuer- und Neben-Zoll-Aemtern des diesseitigen Verwaltungsbezirks schon jetzt begonnen werden kann;

2. daß wegen des Steuerkredits für gestempelte Schlußnotenformulare nach Nr. 17 der Ausführungsvorschriften des Bundesraths vom 15. d. Mts. zum Gesetz vom 29. Mai cr. betreffend die Erhebung von Reichsstempelabgabin die nachstehenden Bestimmungen des Königlichen Finanzministeriums ergangen sind:

Steuerpflichtigen, deren Bedarf an amtlich gestempelten Schlußnotenformularen voraussichtlich einen Steuerwerth von jährlich wenigsten 1000 M. erreicht, darf gegen vollständige Sicherstellung Kredit gewährt werden.

Die zu kreditirenden Abgabenbeträge

a. für gekaufte gestempelte Formulare zu Schlußnoten (Nr. 12a 1 der Ausführungsvorschriften),
b. für die Herstellung gestempelter Formulare zu Schlußnoten mittelst Abstempelung von Marken durch die Steuerstelle (Nr. 12 a 2, Nr. 12 c, Absatz 2 und 4),
c. für die Stempelung von Privatformularen durch die Reichsdruckerei (Nr. 12 c Absatz 2 und 3),

müssen, im Einzelfalle einer Abfertigung, zusammen mindestens 50 M. ergeben. Die kreditirten Beträge sind bis zum 25. Tage des dritten auf den Monat der Abschreibung folgenden Monats einzuzahlen.

Im Uebrigen finden auf die Behandlung des Kredits die wegen der Zollkredite schon ergangenen und noch zu treffenden Bestimmungen sinngemäße Anwendung.

Eine Verabfolgung von Reichsstempelmarken auf Kredit findet nicht statt.

Die Bekanntmachung der vorbezeichneten Ausführungsvorschriften des Bundesraths vom 15. ds. Mts. sowie der mit der Erhebung der in der neuen Nr. 4 des Reichsstempeltarifs angeordneten Abgabe betrauten Steuerstellen und derjenigigen Steuerstellen,

a. bei denen Steuerpflichtige in der Zeit vom 1. Oktober ds. Js. bis zum 31 März k. Js. die baare Erstattung der Abgabenbeträge für etwa noch in ihrem Besitz befindliche unverwendbar gewordene Reichsstempelmarken und gestempelte Schlußnotenformulare der bisherigen Art zu beantragen haben,
b. bei denen vom 1. October d. J. an der Umtausch der neuen Reichsstempelabgaben und amtlich gestempelten Schlußnotenformulare des Musters d, wenn sie unbeschädigt sind, gegen Marken oder gestempelte Schlußnotenformulare zu anderen Steuerbeträgen erfolgen kann, — ist veranlaßt und wird voraussichtlich in der nächsten Nummer der betr. Regierungsamtsblätter zum Abdruck gelangen.

Der Provinzial-Steuer-Direktor.
Steinroth.

Siegen, den 1. Oktober 1885.

Die Handelskammer f. d. Kreis Siegen.

Reinwollene Flanelle
in guter schwerer Qualität. Elle 58, 66, 86, 100, 110 und 120 Pfg.

Hemdenflanelle und Fancys
in schönen Farben und Dessins. Elle 25, 28, 35, 40, 45 Pfg.

Waffelstoffe
in Unterrockbreite. Elle 70, 90 und 100 Pfg.

Lama und Halblama
in vorzüglichem Sortiment zu sehr billigen Preisen.

Gebr. Alsberg,
Siegen, Siegbrücke.

Den Empfang der Modellhüte
zeigt ergebenst an
Siegen, Bahnhofstr. **S. Sondermann,** vorm. J. Rose.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich hierselbst, am Kampen, im Hause der Frau Wwe. Dahm, eine

Bau- und Möbel-Schreinerei,

und halte mein Geschäft dem verehrlichen Publikum, unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung, bestens empfohlen.

Siegen, 5. October 1885.

Theodor Lenze.

Filzschuhe, Filzstiefel, Wasserstiefel, Kniestiefel, Faltenstiefel, Reitstiefel.
Größte Auswahl. Billigste Preise.
Reparaturen schnell und billig.
Spiegel & Rosengarten,
79 Cölnerstraße 79.

Soeben erschien:

Stühlens Ingenieurkalender
für 1886.

Ausgabe A. 2 Theile in **Ledereinband** mit Klappe nebst: **Bode's Westentaschenbuch** als 2. Theil, sowie einer Beigabe in Enveloppen-Form. **Preis 3 M. 50 Pfg.**

Ausgabe B. 2 Theile in **Brieftaschenform** nebst **Bode's Westentaschenbuch,** sowie einer Beigabe in Enveloppen-Form. **Preis 4 M. 50 Pfg.**

Vorräthig in
Kogler's Buchhandlung,
(Ph. Welle), Siegen, Cölnerstraße.

P. H. Knops, Siegen i. W.

empfiehlt sein **Engros-** und **Detail-Lager** in **amerikanischen Asbestfabrikaten** oder sogenanntem

„Bostonit"

Schutzmarke in Deutschland die 500.



Registrirt in allen größeren Staaten.

der Asbestos Packin Company in Bostonit, U. S. Mass.

Alle Sorten amerik. Asbestfabrikate sind stets vorräthig und werden in kürzester Frist prompt geliefert.

Allen **Gruben, Hüttenwerken, Maschinenfabriken, Gasfabriken** ꝛc. werden empfohlen:

Asbestplatten von 1 □ bis 1.10 u. 1 m. in Stärken v. ½, 1, 2, 3, 4, 5 ꝛc. mm. (In Kist. z. Engr.-Preis.)
Asbestseile aus rein. Asbest (Stopfbüchsen- ꝛc. Dichtung) von 5, 10, 12, 15, 20, 25 ꝛc. mm □ oder Kreis-Querschnitt.
Asbestmannlochseile (Mannloch-Bogenschnur) D. R. P. Nr. 12193 mit Metalldraht durchflochten, als specielle Verpackung für **Mannlöcher, Gasretorten, Deckel** ꝛc. mit ▭ Querschnitt, 1" Breite und ⅜" Dicke, sowie in jeder beliebigen Stärke je nach Wunsch.
Asbestfaden, ca. 3 mm Durchmesser, in Gebinden von 1 Kilo.
Asbestgewebe für Filtertücher ꝛc.
Asbestfaser für feuerfesten Anstrich.
Asbestringe für normale Flanschendurchmesser und für Dampf-, heiße Luft-, Gas- ꝛc. Rohrleitungen.

H. Fölzer Söhne
in
Siegen-Sieghütte,
Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei
liefern:

Dampfkessel, Reservoire, Röstöfen, Dächer, sämmtliche **Eisenconstructionen** für **Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen** und **Fußgänger-Brücken** u. s. w.
Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als **Specialität, Weich-** und **Kaliberwalzen,** sämmtliche **Gußstücke** für **Puddel-, Walz-** und **Hüttenwerke,** sowie für **Gruben.**
Apparatröhren, Dampf- und **Wasserröhren, Hartgußstücke** zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbacken, Stempel u. s. w., sowie **Bau-** und **Maschinenguß** in Lehm und Sand nach Modell oder Zeichnung.

Franz Goebel jr.,
Meinhardt b. Haardt a./d. Sieg.
Lager und Commissionsgeschäft
in technischen Artikeln.

Es sind stets in allen gangbaren Qualitäten und Dimensionen auf Lager vorräthig: **Technische Gummiwaaren, Talkumpackung, Hanf, Asbest, Putzbaumwolle, Wasserstandsgläser, Schmirgel, Schmirgelleinen, Mutterschrauben, Muttern** und **Unterlegscheiben, Holzschrauben** ꝛc. ꝛc.



Großes
Schuh- und Stiefel-Lager.

Mein **Schuhmacher-Geschäft,** verbunden mit **Lager fertiger Waaren** halte ich hierdurch bestens empfohlen, und mache namentlich darauf aufmerksam, daß ein großer Theil der vorräthigen Waare selbstgefertigte, sehr solide und dauerhafte Arbeit ist. Nicht Fertiges wird rasch geliefert.

Die Preise sind thunlichst billig gestellt; auf Material und Form der bestellten Fußbekleidungen wird die äußerste Sorgfalt verwendet.

Siegen, **Eduard Söhnge,**
Pfuhlstraße.

Reparaturen werden schnell und gut besorgt.

Geschäfts-Anzeige.

Mit dem heutigen Tage übernahm ich das von der Frau Wwe. **H. Steinbrück** geführte

Spezereiwaaren-Geschäft

(hinter der katholischen Kirche Nr. 393). Mich dem geneigten Wohlwollen meiner geschätzten Mitbürger empfehlend,
zeichne achtungsvoll
Frau **Martin Schleifenbaum.**

Mittwoch den 7. Oktober cr.:
Concert
der Söllnerschen Capelle
Abends 8 Uhr. Nachher
BALL
bei **Adolph Stähler,**
Fellinghausen b. Creuzthal.

Tapeten.

1 Partie **Reste** werden zum Selbstkosten-Preise abgegeben.

Die Tapeten-Handlung
von **J. Rübenkönig.**

Krankheiten jeder Art, besonders **Nervenleiden, Epilepsie, Magenleiden, nervöses Ohrensausen, Ohrenstechen** und **Schwerhörigkeit, Kopfleiden, Migräne, Bleichsucht** und **Gelähmte** finden durch unsere weltberühmte, rationell-sichere Methode, Heilung. Bei **Lungenkranken** und **Asthma** erzielten wir nach einer vierwöchentlichen Kur die wunderbarsten Erfolge. Bitten ausführlichen Bericht mit Retourmarke an uns vertrauensvoll einzusenden.

Die Privatklinik „Freisal"
in **Salzburg** (Oesterreich).

Zahlungsbefehle
bei **C. Buchholz.**

Marie Jochum
Eberhard Bender
Verlobte.
Siegen, im Oktober 1885.



Das den Erben Fr. Wm. Blecher in Siegen gehörige, in der Frankfurterstraße gelegene **Wohnhaus** nebst Garten soll vom **1. Januar 1886** ab anderweit verpachtet werden.

Reflektanten wollen sich an Herrn Rudolf Blecher wenden.

Woll-Guipure-Spitzen, Tresslitzen
in allen Farben und Breiten
bei **A. Rübsamen,** Siegen.

Prima
sächsische Zwiebeln
billigst bei **Joh. Zahn.**

Aechte Kieler Sprotten
bei **Joh. Berlet.**



Verloren!

Sonntag Abend wurde auf dem Wege von Gefferts Garten über die Sandstraße bis zum Cölnerthor ein gesticktes sammetenes Kindermantelkrägelchen verloren. Der Finder wolle dasselbe gegen gute Belohnung Cölnerthor 373 abgeben.

Ein kräftiger stadtkundiger **Junge** zum Auslaufen und leichter Arbeit findet Stelle bei **F. Hinderthür.**

Für ein kräftiges **Mädchen** aus anständiger Familie wird Stelle zur Erlernung des Haushalts gesucht ohne gegenseitige Vergütung.

Offerten u. **E O C 100** besorgt die Exp. ds. Bl.

Ein **Blechwalzwerk** sucht einen tüchtigen
Walzmeister
gegen guten Lohn; derselbe muß gute Zeugnisse nachweisen können und besonders das Bauen verstehen.

Meldungen nimmt die Exped. d. Zeitung entgegen.

Eine **Wohnung,** bestehend aus drei Zimmern nebst Zubehör (mit besonderem Eingang für sich abgeschlossen) steht von Januar ab zu vermiethen.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

---

2 junge diesjährige **Hähne** (Hamburger Silberlack) Prachtexemplare, werden gegen einen älteren Hahn oder junges Huhn derselben Rasse behufs Weiterzucht zu tauschen gesucht.

Die Exped. d. Bl. sagt von wem.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,14.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf 7,15 (Sonntags), 7,45, (an den Wochentagen), 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,50 A.
Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von Köln 6,9) 9,50 A.
Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:
6,38, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,10 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach
Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,55 A.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14, 9,55 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10° M., 3,29 N., 6,14, 9,55 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem abg.), 9,4, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,17 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
7,19, 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,56, 11,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:
7,50 M., 1,15, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Von Laasphe nach Marburg:
5,25, 8,42 M., 1,40 N., 6,00 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger: H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.